

# **Marxismus – eine Analyse seiner Lage und Veränderungen in Frankreich**

*Jacques Milhau*

*1. Marxismus – Kampf- und Forschungspraxis – 2. Neue Strategien: Von der Politik zur Forschung – 3. Die Praxis der Transformation – Zentrum der Analyse der Wirklichkeit – 4. Marx – orientierender Bezugspunkt für einen neuen Weg – 5. Neue Profile, neue Einstellungen, breitere Teilnahme an der marxistischen Forschung – 6. Marxistische Forschung und Kritik – 7. Einheit und Pluralität einer Forschung im Wandel*

Die hier vorgelegte Studie bezieht sich auf die gegenwärtigen Bemühungen kommunistischer Wissenschaftler in Frankreich, deren Forschungsaktivitäten in eine revolutionäre Praxis inmitten der Realität eingreifen und einen Beitrag zur Entwicklung einer Erneuerungsstrategie bilden.

Den heutigen Marxismus insbesondere unter dem vorrangigen Gesichtspunkt der Forschungstätigkeit von Spezialisten zu betrachten, die zugleich als aktive Kommunisten mit der revolutionären Partei in der Transformationsbewegung der Gesellschaft in der Krise engagiert sind, hat nichts mit Willkür oder sektiererischer Voreingenommenheit und noch weniger mit theoretischer Inkonsequenz zu tun. Im Gegenteil, das gemeinsame Bemühen, den Marxismus in seiner mehrdimensionalen Realität zu erfassen, ermöglicht es ihnen, sowohl den Beschränkungen der akademischen Konzeption eines abstrakten Marxismus als auch seiner empiristischen und pragmatischen Reduzierung auf das Niveau einer bloßen Klassenideologie zu entgehen.

## **1. Marxismus – Kampf- und Forschungspraxis**

1. Die kommunistische Praxis des Marxismus versetzt diejenigen, die mit seinen theoretischen Arbeiten befaßt sind, mitten in eine Welt, in der auf vielfältige Weise die historische Tragweite des nationalen und internationalen Handelns der revolutionären Bewegungen, das in seinen Mitteln höchst unterschiedlich, aufgrund seines gemeinsamen Endzieles aber um so einiger ist, zusammenspielt mit dem seit seiner Entstehung unablässig aufgearbeiteten Erbe des marxistischen Gedankenguts und mit einer Massenkultur, die in der Praxis und durch die Praxis äußerst differenziert ist, entsprechend der Dynamik eines Klassenbewußtseins, das die Emanzipationsbewegungen weltweit be-seelt.

Insoweit, als der Marxismus in der Menschheitsgeschichte Gewicht hat und an der Schwelle zum Jahr 2000 eine entscheidende zivilisatorische Herausfor-

derung darstellt, ist er zugleich ein organisches Werden mit ungleichen Entwicklungen, die zahlreichen, voneinander in zunehmendem Maße abgehobenen Problematiken entsprechen.

2. Die marxistischen Verfahren, von denen hier die Rede sein soll, wollen im allgemeinen so wenig wie möglich von diesem lebendigen materiellen und menschlichen Gesamtkomplex abstrahieren, es sei denn aufgrund von Erfordernissen der Methode oder der besonderen Untersuchung eines Einzelaspekts bzw. seiner eigenen Geschichte und Logik, die jedoch nie absolut unabhängig sind. Sie befassen sich mit Theorie nicht um ihrer selbst willen, d. h. abgetrennt von ihren gesellschaftlichen und praktischen, objektiven Komponenten. Sie erproben sie auf kritische und zukunftsorientierte Weise gemäß Klassen-Positionen und -Interventionen, die der Geschichte ihre revolutionäre Zukunft eröffnen.

In einer mehr als hundertjährigen historischen Entwicklung hat sich dank der aktiven Vermittlung der Protagonisten des Klassenantagonismus die Wirksamkeit des Marxismus entfaltet; sie ist so groß, daß jede Variante dieser Konzeption stets verpflichtet bleibt; deshalb kann die epistemologische Frage des Verhältnisses der kommunistischen Forschung zu *Marx*, zu dem theoretischen Erbe des Marxismus und zu den gegenwärtigen Bedürfnissen und Bedingungen der marxistischen Arbeit nicht in Verkennung oder unter Außerachtlassung dessen behandelt werden, womit sie eine feste Einheit bildet. Denn diese Frage wird gestellt, um allen, deren revolutionäres Bewußtsein vom Marxismus getragen wird, Mittel für eine wissenschaftlich besser fundierte, wirksamere Intervention im Kampf um die Veränderung der Gesellschaft an die Hand zu geben.

Wenn es einen Standpunkt gibt, von dem aus wirklich überzeugend dargestellt werden kann, daß der Marxismus notwendigerweise beständig sein Verhältnis zu seinen eigenen Ursprüngen und zu sich selbst in zugleich neu bewertender, rückgreifender, antizipatorischer und innovativer Weise verändern muß, dann kann das nur derjenige von Frauen und Männern in der gesellschaftlichen Bewegung und in der revolutionären Praxis sein, der Partei ergreift und Faktor der Veränderung ist.

3. Diese einführende Erinnerung soll nicht bloß die Wahl einer Reflexions-ebene rechtfertigen, für die es gute historische, politische und theoretische Gründe gibt. Sie erleichtert es sicherlich auch, die historische Perspektive und die besonderen, noch nie dagewesenen Umstände unserer Zeit der Revolutionen einzuordnen, von denen ausgehend die Rückbesinnung der heutigen marxistischen Forschung auf sich selbst zu einer neuen Klärung ihres Themas beitragen kann.

## **2. Neue Strategien: Von der Politik zur Forschung**

1. Unsere Gesellschaft befindet sich tatsächlich in einer tiefgreifenden, dauerhaften Krise. Sie leidet unter deren entstrukturierenden und enthumanisierenden Auswirkungen trotz der Widerstände gegen die Bewegung des Kapitals. Aber diese Krise birgt auch die Faktoren ihrer möglichen Beseitigung in

sich, ob es sich nun um die von der Logik der finanziellen Rentabilität zwar behinderte, aber doch reale und zwingende Entfaltung der materiellen und menschlichen Produktivkräfte handelt, um die Schübe der technologischen Revolution, um die entfremdete, gleichwohl aber effektive Transformation der Lebens-, Verhaltens- und Denkweisen, um den konfusen, aber starken Aufschwung neuer Bestrebungen oder um den wachsenden Druck der Forschung, die sich ihrer Funktionen, ihrer Perspektiven und ihrer Bedürfnisse nach eingreifenden Mitteln immer stärker bewußt wird. Neue Rationalitäten entstehen, die unsere Konzeptionen von der Wissenschaft grundlegend wandeln; erstaunliche Entdeckungen führen zur kollektiven Forderung nach neuen Formen des Zusammenlebens, der Arbeit, des Handelns, des Wissens, der Kommunikation, des Erfindens und der Kreativität.

So gerät alles in dieser Gesellschaft, die in ihrer kapitalistischen Entwicklungsweise zu sehr eingengt ist, ins Wanken. Die wissenschaftliche Perspektive trägt heute – gleichgültig ob ihre Vertreter sich dessen bewußt sind oder nicht – dazu bei, die Überlegungen der Menschen auf die Möglichkeiten zu lenken, die radikale gesellschaftliche Veränderungen für eine breitere Entfaltung der Forschung eröffnen würden.

2. Der Marxismus entgeht weder dieser Bewegung von Denken und Handeln noch den Erfordernissen einer zugleich realistischen und erfolgreichen Zukunftsorientierung. Auch er ist in einem Wandel begriffen, er ist die beste Seite einer Krise, in der weinerliche Gemüter nur ein Zeichen für den unwiderruflichen Niedergang oder einen Anlaß für die Abrechnung mit der eigenen Vergangenheit sehen. Das Leben drängt ihn zur Vielseitigkeit, zur Erneuerung jenseits seiner klassischen Ära und der gravierenden Verfälschungen, die seine spätere Entwicklung gezeichnet haben.

Auf diese Weise schaffen die verschiedensten Wandlungen und die strategische Neuorientierung, die sich daraus verspätet und allmählich im letzten Jahrzehnt ergeben hat, ganz neue Bedingungen für den Marxismus. Dazu gehören die Bedeutsamkeit und Neuheit der gestellten Fragen, die Aufgabe, Forschungshypothesen zu entwickeln, und die revolutionären Herausforderungen der theoretischen Arbeit.

Daß weder dogmatische Tabus, noch die Autorität der Zitate, noch skeptische Rückzieher angesagt sind, sondern daß alles erneut in Angriff genommen wird, darin sehen wir die Zeichen für den Eintritt des Marxismus in die produktive Phase einer neuen Generation von marxistischen Fragestellungen, Thesen, Konzepten und Erklärungen. Eine das soziale Leben und die objektive Erkenntnis tief durchdringende Bewegung läßt somit das Interesse an einer bewußten Zukunftsorientierung in der Welt der Wissenschaft wie auch in der marxistischen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung entstehen. Sie ist Träger der historischen und universellen Bedeutung eines Sprunges nach vorn, den das menschliche Wissen schaffen muß, und in ihrem Rahmen hat der Marxismus die Pflicht, Lücken in seinen theoretischen und praktischen Aktivitäten zu schließen. Seine Forschungsobjekte sind also keineswegs abstrakte Wesenheiten, sondern die Logiken realer, d. h. konkreter und einzelner Prozesse, die eine genaue Untersuchung der besonderen Gegebenheiten

erfordern. Mehr denn je erweist sich hier die Gültigkeit einer Äußerung von *Marx*. Demnach „muß man die Dinge nehmen, wie sie sind, d. h. das revolutionäre Interesse in einer den veränderten Umständen entsprechenden Weise geltend machen.“<sup>1</sup>

3. Sicherlich ist die Reflexion über das Problem der engen Verbindung der marxistischen Forschung mit der revolutionären Bewegung kein völlig neues Phänomen. Etliche Jahre sind bereits seit den ersten Versuchen vergangen, sich tatsächlich von doktrinären Fesseln zu befreien und ernsthafte Anstrengungen zu unternehmen, um entscheidende Fragen konkret anzugehen.

So konnte 1975 der Versuch einer ersten Bilanz unternommen werden, in der die globale Neubewertung der materialistischen Geschichtsauffassung, die theoretische Verarbeitung des staatsmonopolistischen Kapitalismus und seiner Krise, das neueste Wissen über die Probleme der Persönlichkeit, die theoretischen Überlegungen zur Kultur und zur Ideologie, die Beiträge großer Debatten über die marxistische Philosophie oder über die Frage des Humanismus erfaßt wurden. Nach fünfzehnjährigen, von allerlei Widerständen und Schwierigkeiten behinderten Anstrengungen, nach einer Reihe von mühsamen Vorstößen konnte damals endlich deutlich werden, daß der Marxismus dank der Arbeit von marxistischen und vor allem von kommunistischen Forschern wieder Auftrieb bekam.<sup>2</sup>

Rückblickend scheint es jedoch, als sei dieses Werk „Der Marxismus in Bewegung“ sowohl gelegen als auch ungelegen gekommen. In bezug auf die Vergangenheit konnte man denken, daß es zum richtigen Zeitpunkt eine Bestandsaufnahme lieferte; vielleicht war dies in gewissem Maße der Fall, zumindest hatte der Autor diesen Eindruck. Aber dieser letzten Endes voreilige Schritt mußte schon im darauffolgenden Jahr an seine Grenzen stoßen, als der 22. Kongreß der Französischen Kommunistischen Partei eine neue Strategie des Sozialismus in den Farben Frankreichs ins Leben rief und die verpflichtende Bezugnahme auf die Diktatur des Proletariats strich. Drei Jahre später wurde die kanonische Konzeption des Marxismus-Leninismus unmißverständlich verworfen, während sich infolgedessen neue Beziehungen zwischen der Theorie und der Politik herausbildeten. Nicht mehr die nun abgelehnte Konzeption der Angleichung an sozialistische Transformationsmodelle war angesagt, sondern die Eröffnung eines demokratischen Weges zu einem neuen, nationalen und volksnahe Möglichkeiten in sich tragenden Sozialismus, dem demokratischen, selbstverwalteten Sozialismus.

4. Die radikale Überprüfung der Bedingungen für die sozialistische Revolution hatte nicht nur politische Folgen, so ausschlaggebend diese auch gewesen sein mögen. Sie hatte auch theoretische Konsequenzen, die von enormer Bedeutung waren, weil sie in der Tat die ersten, bereits erwähnten Versuche, den Marxismus neu zu beleben, von der Zwangsjacke befreiten, in der sie zuvor gefangen gewesen waren, ohne daß die epistemologisch negativen Folgen angemessen hätten eingeschätzt werden können.

1 K. Marx, Brief an Kugelmann, 23. 8. 1866, in: MEW 31, S. 521.

2 J. Milhau, *Le marxisme en mouvement*, Paris 1975.

Fortan mußten alle Analysen, die alten wie die neuen und sogar die ergiebigsten, wiederaufgenommen, umgearbeitet und neu gestaltet werden, aus einer strategischen Perspektive heraus, die nicht länger die Form des Eingreifens in die sozialen Bewegungen vorgefertigten Modellen unterordnete. Endlich bot sich die Möglichkeit, die Forschungen über einen konkreten und kreativen, erfinderischen und antizipatorischen experimentellen wissenschaftlichen Sozialismus in Angriff zu nehmen.<sup>3</sup>

5. Den allergrößten Wert auf den lebendigen revolutionären Sozialismus zu legen, ist keine bloße Floskel: Die Rolle der politischen Initiative für eine strategische Erneuerung innerhalb eines bestimmten nationalen Kontextes erwies sich als entscheidend, um die Transformation der Objekte der marxistischen Forschung einzuleiten, um ihr volle theoretische Verantwortung und die schwierige, aber notwendige Aufgabe, über sich selbst nachzudenken, zuzuweisen.

Der neuen, mit dem Heranreifen der objektiven Bedingungen für einen sozialistischen Ausweg aus der Krise verbundenen politischen Strategie entspricht eine neue Strategie der marxistischen Forschung und Erkenntnis, deren Hauptgegenstand die Probleme sind, die sich durch die im Wandel befindlichen gesellschaftlichen Realitäten sowie durch die Konkretisierung der Ziele der revolutionären Transformation ergeben: in erster Linie die Erarbeitung von neuen wirtschaftlichen Planungskriterien, die unmittelbar wirksam sind für ein neues, durch die bewußte, gezielte und aktive Intervention der Arbeiter getragenes Wachstum. In einer Art Kettenreaktion dokumentieren sich auf diese Weise die modernen Produktivkräfte, die gesellschaftliche Expansion der intellektuellen Arbeit, die Entstehung von Selbstverwaltungspraktiken und auch die Auswirkungen von Wissenschaft und Technik auf die Produktion, die Betriebsführung und den Konsum sowie die materiellen und menschlichen Implikationen der Automatisierung in der Ausbildung, Arbeit und Freizeitgestaltung der Menschen. Das gleiche gilt für die reale Bewegung der französischen Gesellschaft und vor allem für die der Arbeiterklasse. Das Interesse richtet sich auch auf die spezifischen Krisen der sozialen Gemeinschaft, die Krisen der Lebensweisen, des Bildungssystems, der Informations- und Kommunikationsmechanismen, der ideologischen und politischen Prozesse, von denen die Blockierungen wie auch die Veränderungen der Mentalität in so hohem Maße abhängig sind. Insgesamt sind diese Forschungen, die letzten Endes den konfliktreichen Reproduktionsbedingungen der Menschlichkeit des Menschen gewidmet sind, mit denen verknüpft, die den weiten Bereich der sozialen Formen der historischen Individualität und der Personalisierung der Individuen betreffen.

Es ist nunmehr angebracht, die erkenntnistheoretische Kritik dieses forschenden Marxismus näher zu betrachten, um, vermittelt über die auftauchenden Hindernisse, seine Ausdrucksformen und theoretischen Bedeutungen zu erkennen.

3 L. Sève, *Où en sommes-nous avec le socialisme scientifique?*, in: *La Pensée*, Nr. 232 – Mars-Avril 1983.

### 3. Die Praxis der Transformation – Zentrum der Analyse der Wirklichkeit

1. Den Marxismus vollständig zu begreifen, zu *Marx* und zur Authentizität seines Weges zurückzukehren, heißt, den über seine theoretische, auch angewandte Verfahrensweise hinaus entscheidenden Einfluß einer die Wirklichkeit verändernden Praxis besser zu ermessen, den Einfluß jener „eingreifenden Dialektik“, von der *Brecht* sprach und die er in der Dramaturgie verwendete, um die Sicht der Realitäten zu entmystifizieren, ihre Widersprüche hervorzuheben, die Kräfteverhältnisse zu verändern und das soziale Bewußtsein zu formen.<sup>4</sup>

Die Betrachtung der materiellen und intellektuellen Formen der Praxis, die in einem intensiven Klassenkampf Anwendung finden, umfaßt sowohl die Realitäten, wie sie in der kritischen Erfahrung begriffen werden, als auch die Ideen, wie sie sich in ihrer Bedeutung, ihrem Wert und ihrer Funktion verändern.

2. Änderungen in der Wortwahl sind hier symptomatisch für einen klarer begriffenen materialistischen Standpunkt, der, indem er Praxis und Bewußtsein in die Materialität integriert und diese nicht nach Art der alten Formulierung der philosophischen Grundfrage dem Idealismus gegenüberstellt, die subjektiven und objektiven Formen des Denkens nicht von den sie bedingenden konkreten Prozessen trennt: *Herausforderungen, Kriterien, Kulturen* sind in der Tat Begriffe, die bedeutsam sind für eine politische Sichtweise der Transformationskämpfe, in denen die beteiligten Menschen die maßgebende Rolle spielen müssen, sowie kennzeichnend für eine Forschungsstrategie, für die der Standpunkt der Praxis nicht nur die wesentliche Verknüpfung jeder materiellen und symbolischen Realität ist, sondern ein Operator, der geeignet ist, den Gesamtkomplex der objektiven Bedingungen, in deren Rahmen jeder Forschungsgegenstand untersucht werden muß, zu bestimmen.

Daß jede soziale Realität, sei sie eine ökonomische, technologische oder wissenschaftliche, künstlerische oder ethische usw., daß jedes individuelle oder kollektive gesellschaftliche Phänomen systematisch als *Herausforderung* interpretiert wird, bereitet z. B. zahllosen epistemologischen Abschweifungen, gleichgültig ob sie positivistisch, pragmatistisch oder theorizistisch sind, ein rasches Ende. Die komplexen und antagonistischen Realitäten, die durch den Widerspruch der positiven und negativen Aspekte der Krise geprägt sind und selbst ihre eigene Krise in sich tragen infolge der hegemonialen Kräfte, die in der ökonomischen und sozialen Ordnung wirken, sind keine rohen Fakten, für die eine bloße Analyse von Erscheinungen ausreichend wäre. Es darf hier kein Platz sein für einen solchen positivistischen, konservativen oder opportunistischen „*faitalisme*“, den *Nietzsche* auf seine Weise als Faktenhuberei an-

4 B. Brecht, Schriften zu Politik und Gesellschaft: Notizen zur Philosophie, in: Gesammelte Werke, Bd. 20, Frankfurt/M. 1967, S. 146 ff.

prangerte.<sup>5</sup> Es geht auch nicht um den bloß kurzfristigen, mehr scheinbaren als realen Erfolg einer gesellschaftlichen Intervention unter Außerachtlassung der intellektuellen Beherrschung der Realitäten.

Desgleichen verweist der Rückgriff auf die *Kriterien* gleichzeitig auf die unerläßliche Prüfung der drei Parameter, die in der gesellschaftlichen Entwicklung zur Debatte stehen: der Stand der Dinge in einer historisch definierten Gesellschaft, die Formen der sozialen Praxis, die darauf ausgerichtet sind, ihn zu erhalten, seine Möglichkeiten ohne Identitätsverlust zu entfalten, ihn zu reformieren oder aber ihn von Grund auf zu verändern, und schließlich die mehr oder weniger geeigneten entsprechenden Strategien, mit Hilfe derer die gesellschaftlichen Kräfte ein Kapital von Gefühlen, Erfahrungen, Reflexionen, Erkenntnissen, aber auch von Illusionen und Irrtümern in die Praxis und in ihre Existenzbedingungen einbringen.

Es ist ebenfalls keineswegs belanglos, daß heutzutage soviel von Kultur des Verzichts, von rechter oder linker Kultur, von kommunistischer Kultur die Rede ist. Dieser besondere Gebrauch des Begriffs *Kultur* betont in der Tat eine soziale Dimension, die zu einer Zeit maßgebend ist, wo die lebendige Arbeit über die tote Arbeit, das selbstverwaltete Leben der Bürger über die verkücherten Machtinstitutionen die Oberhand gewinnen müßten; er betrifft auch die Dimension eines gesellschaftlichen Bewußtseins, das – entsprechend seiner Information, seiner Bildung, seinen Kommunikationsformen – bei der Wahl der Möglichkeiten verschiedene Richtungen einschlägt, von denen der Ablauf der kontingenten Realisierung der geschichtlichen Notwendigkeit abhängt.

Im Grunde beinhalten *Herausforderungen*, *Kriterien* und *Kulturen* auf unterschiedliche Art und Weise Realität, Praxis und Bewußtsein und deuten damit auf die Dialektik hin, die das charakterisiert, was *Marx* einst den „praktischen Materialismus“ nannte.

3. Die meisten der gegenwärtigen Forschungsvorhaben unterliegen also vor allem der Forderung nach einer Herausarbeitung von *konkreten* Wahrheiten, wobei die soziale Praxis nicht als bloße Folge, sondern als Quelle, Mittel und Kriterium der objektiven Erkenntnis und der subjektiven Beherrschung des Realen eingeschlossen ist.

Deshalb begnügen sich die kommunistischen Forscher nicht mit der *allgemeinen* Theorie der Produktionsweise, der ökonomischen und sozialen Ordnung usw. Sie halten sich an die konkrete Analyse der gegenwärtigen Kapitalbewegung, an die Wandlungen unserer Gesellschaft und an die nationalen Bedingungen für die sozialistische Transformation der Produktionsweise, indem sie die möglichen bzw. günstigsten Wege untersuchen, die sich in der Logik der allgemeinen Bewegung abzeichnen.

5 F. Nietzsche, Zur Genealogie der Moral, in: Werke in 6 Bdn. hg. v. K. Schlechta, Bd. 4, München 1980, S. 890. < Bei Nietzsche heißt es: „... jenes Stehen-bleiben-Wollen vor dem Tatsächlichen, dem factum brutum, jener Fatalismus der ‚petis faits‘ (ce petit fatalisme, wie ich ihn nenne), worin die französische Wissenschaft jetzt eine Art moralischen Vorrangs vor der deutschen sucht“; Anm. d. Übers. > .

#### 4. Marx – orientierender Bezugspunkt für einen neuen Weg

1. Die marxistische Erkenntnistheorie kann nicht auf die bloße Theorie der Erkenntnis, wie sie die klassische Philosophie in der Linie eines metaphysischen Gegensatzes zwischen Denken und Sein stets verstanden hatte, reduziert werden. Sie erstreckt sich im Gegenteil auf alle praktischen wie theoretischen Formen der Beziehung zwischen dem Sein und dem Denken, der Menschheit und der Welt, vermittelt über die konkrete Dialektik der unterschiedlichen Arten der Aneignung der materiellen, sozialen und kulturellen Welt durch die Arbeit, die Erkenntnis, die intellektuelle Produktion, den sozialen Kampf und die sonstigen menschlichen Tätigkeiten; folgerichtig sind alle Formen von Entfremdung dieser Aneignung in der Klassengesellschaft impliziert.

2. Wenn von einer neuen Beziehung des Marxismus zu sich selbst die Rede sein kann, dann sagen wir, daß es die eines heuristischen, zugleich kritischen und zukunftsorientierten Marxismus ist. Im Jahre 1987 Marxist zu sein, bedeutet also nicht, eine gewissenhaft erlernte Doktrin an alles mögliche anzupassen oder deren für unverzichtbar erachteten allgemeinen Erläuterungen mit einigen besonderen Beigaben kumulativer Natur auszustatten; es lädt zu einer konkreten Analyse der zentralen Fragen der gesellschaftlichen Reproduktion ein.

Das Erbe von *Marx* anzutreten, bedeutet somit für uns, ganz von vorn beginnend, unter neuen Bedingungen seinen Weg wiederaufzunehmen, der darin bestand, durch die Analyse der objektiven Bewegungen und Praktiken, denen er nie gleichgültig gegenüberstand, die Begriffe oder Systeme der Dynamik und Widersprüchlichkeit des Realen zu erarbeiten, sie zu berichtigen und zu schärfen und sie anhand der Erfahrungen und durch das Studium neuer Gegebenheiten zu bewerten. Die intellektuelle Biographie von *Marx* und die umstrittene Geschichte der Wandlungen des Marxismus zeigen uns, wo er zeitweilig mit den sich ändernden Realitäten in Konflikt geriet, wo er erneut ansetzte, und welche Faktoren sich als überholt erwiesen. Sie ermöglichen es, die nicht mehr gültige Geschichte des Marxismus von seiner sanktionierten Geschichte zu scheiden; also, um mit *Bachelard* zu sprechen, die veralteten Analysen von den noch anwendbaren oder zur Umgestaltung und zur Wiederaufnahme geeigneten Analysen abzusondern.

3. Es ist also angebracht, eine gut durchdachte Rückkehr zu *Marx* entsprechend den Notwendigkeiten des gegenwärtigen Erkenntnisprozesses in Form einer rekursiven und somit historisch-kritischen Lektüre anzutreten.

Es ist unsere Aufgabe, auf die Frage zu antworten, die er uns unbeantwortet hinterlassen hat, wie auch auf diejenigen, die er noch nicht stellen konnte, wobei allerdings die Fragen und Antworten nicht vernachlässigt werden dürfen, durch die er uns in der einen oder anderen Weise weiterhelfen konnte. Lassen wir uns also nicht auf eine einseitige oder oberflächliche, punktuelle oder voreingenommene Lektüre ein, sondern auf eine erforschende und kämpferische Lektüre, die kritische und stimulierende Wirkungen zeitigt.



## **5. Neue Profile, neue Einstellungen, breitere Teilnahme an der marxistischen Forschung**

1. Diese von doktrinären Vorurteilen freie Herangehensweise an die Realität muß für eine größere Vielfalt der Möglichkeiten Sorge tragen, zwischen denen die historische Notwendigkeit sich ihren Weg bahnt. Eine derartige, für unsere Epoche typische Vielfalt ergibt sich aus dem zunehmenden Stellenwert der intellektuellen Arbeit in allen Tätigkeitsbereichen und aus dem damit zusammenhängenden Anstieg der Fülle und des Niveaus der Intervention des Menschen in seine Geschichte. Der subjektive Faktor gewinnt zunehmend an Gewicht, wobei er objektiv in seinen Modalitäten und in der Effizienz seines Wirkens konditioniert bleibt. Aber die externen Bedingungen dieses Wirkens werden wiederum mehr und mehr an und für sich von der Beeinflussung durch das soziale Bewußtsein und die soziale Erkenntnis bestimmt. Die individuelle und kollektive Kreativität, die nie ein Geschenk des Himmels war und die im Laufe der Zeit nie sich selbst gleich bleibt, tritt nun – unter der Gefahr schweren Mißbrauchs und einer möglicherweise sogar selbstmörderischen, apokalyptischen Verwertung – in eine neue Expansionsphase ein, die endgültig die von Fatalismus und borniertem Determinismus zeugenden Ideen verbannen sollte.

Daß die wissenschaftliche und politische Sprache z. B. die Begriffe des Möglichen, die Antizipation ohne Vorausfestlegungen erlauben, in den Vordergrund schiebt, daß jede Form des Abwartens, des Aufgebens und des Verzichts – angesichts der Probleme, welche die Gesellschaft lösen könnte, wenn es den fortschrittlichen Kräften gelänge, sich durchzusetzen, und angesichts der Aufgabe, die zu bewältigen die Menschen in der Lage wären – vom gebotenen Standpunkt des Wahrscheinlichen aus prinzipiell zu verwerfen ist, – das alles deutet auf den qualitativen Sprung hin, den die Menschheit gegen Ende dieses Jahrhunderts schaffen könnte. Sie engagiert sich bereits in diesem Sinne auf technischem, wissenschaftlichem und sozialem Gebiet, wenn auch die radikalen Transformationen hier wie in anderen Bereichen noch lange nicht sichergestellt sind.

Daraus erwächst das noch niemals so stark empfundene Bedürfnis nach einer wahrhaft dialektischen Untersuchung, die die Beziehungen der produktiven Basis der materiellen Reichtümer zu den kulturellen Dimensionen des sozialen Lebens nicht als äußerliche, nebeneinander existierende sieht, sondern als innerlich miteinander verbundene, was letzten Endes den wechselseitig bedingenden Charakter der materiellen und der kulturellen Seite der sozialen Realität hervorhebt.

In der Tat gibt es keine materielle Arbeit, die nicht durch die in ihr enthaltenen Kenntnisse intellektuelle Arbeit wäre. Umgekehrt sind zahlreiche kulturelle Tätigkeiten nun in weiten Teilen auf hohem technischem und wissenschaftlichem Niveau materialisiert und in kapitalistischer Form industrialisiert. In beiden Fällen ist die materielle Durchführung von genau ausgearbeiteten Konzeptionen abhängig, und die allgemeinen rechtlich-politischen und ideo-

logischen Strukturierungen verleihen, vermittelt über die Veränderungen in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, allen menschlichen Aktivitäten ihr Gepräge.

Die heutige Zeit ist also gekennzeichnet durch die Verflechtung des materiellen Lebens mit den symbolischen Tätigkeiten. Betrachtet man z. B. den Einfluß der neuen Technologien auf die Produktion, das Verkehrswesen, den Güterkonsum oder die Dienstleistungen, so kann man die Technik nicht für neutral halten; wobei das Urteil, daß sie nicht unschuldig sei, nicht bedeutet, daß sie schuldig wäre. Ihre für die Gesellschaft nützlichen oder schädlichen Auswirkungen hängen genauso, wenn nicht noch mehr, von ihrer gesellschaftlichen Nutzungsweise wie von ihrer eigenen Effizienz ab. Und ob ihre Entwicklung und ihr Gebrauch zuungunsten der lebendigen Arbeit erfolgen, oder ob sie unter der Herrschaft und Kontrolle von Arbeitskollektiven, die sich ihrer annehmen, vonstatten gehen, ist keinesfalls gleichgültig für den Charakter, den die sozialen Beziehungen, die Lebens- und Arbeitsweisen, die Bedingungen der mehr oder weniger entfremdeten Entwicklung des einzelnen annehmen.

2. All dies führt zu einer notwendigen Verallgemeinerung der Analysen, die alle Bereiche der sozialen Erfahrung verknüpfen. Eine solche Verallgemeinerung schließt jede mechanistische Trennung von Objektivem und Subjektivem aus; sie rückt ihre Rückkoppelung innerhalb der Tätigkeiten, bei denen die Menschen immer eindeutiger zur treibenden Kraft werden, in den Vordergrund. Deshalb reift für den heutigen Marxismus eine subtilere Problematik des gesellschaftlichen Determinismus heran, den man nicht mit den Formen des Determinismus der Natur verwechseln darf. Der dialektische Determinismus ist es sich schuldig, brauchbare Konzepte zu erarbeiten, die mit der größtmöglichen Genauigkeit den Unterschied zwischen der anorganischen und der organischen Natur auf der einen Seite und der menschlichen Gesellschaft und dem Leben des einzelnen auf der anderen kennzeichnet, ohne dabei die Bedingungen auszulassen, die für individuelle und kollektive Initiativen, die auf die Dinge und die Menschen einwirken wollen, erforderlich sind. Es ist im übrigen kein Zufall, daß sich dieses theoretische Problem mit dem praktischen Problem der historischen Verantwortung verbindet und deshalb mit so neuralgischen Punkten in Berührung kommt wie denen der sozial- und geopolitischen Strategien, der ökologischen Herausforderungen, der heiklen Fragen der Bioethik und der perversen Auswirkungen der Vermarktung des sozialen Lebens einschließlich der Freizeit.

3. Aus diesem Grunde bedeutet die Aktualisierung des marxistischen Weges für die Forscher, die Abgrenzung der Forschungssektoren, die Formen der individuellen und kollektiven Beiträge zur Erarbeitung der Erkenntnisse und die Möglichkeiten der Beteiligung an ihrer Erwerbung sorgfältig zu überdenken. Denn die Beziehungen, die sich in der ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Realität knüpfen, erfordern eine Beseitigung der Trennwände zwischen den traditionellen Disziplinen zugunsten von multilateralen Untersuchungen, die die Mitarbeit verschiedener Spezialisten bei ein und demselben Thema verlangen und von ein und demselben Forscher erwarten,

daß er ein wenig Ökonom, Soziologe, Demograph oder Psychologe, ein wenig Historiker oder Philosoph sei. Die marxistische Untersuchung beinhaltet eine enzyklopädische Ausrichtung, allerdings ohne jeden Anspruch auf erschöpfendes Wissen.

4. Darüber hinaus ist der Augenblick gekommen, den Kreis der Sachkundigen zu erweitern, insbesondere auf dem Umweg über die Forschung im Betrieb, in den lokalen Gemeinschaften oder im Vereinsmilieu, und die Menschen vor Ort, die Frauen und Männer, die im Alltag die Transformation der Praxis, ihre individuellen und gesellschaftlichen Auswirkungen und ihre Entwicklungswidersprüche in einer Gesellschaft am Scheidewege erleben, aktiv und eigenständig am Erkenntnisprozeß teilnehmen zu lassen. Nicht daß wir einem wie immer gearteten Spontaneismus der Erkenntnis huldigen oder den Vorrang gegenüber dem unersetzlichen wissenschaftlichen Potential geben sollten! Es empfiehlt sich vielmehr, durch eine langfristige Zusammenarbeit die Produktivität der verschiedenen Partner einer Forschung neuen Typs zu wecken. Die Spezialisten haben auf diese Weise Kontakt zu den erlebten Realitäten und ihrem Wandel. Die Arbeiterinnen und Arbeiter werden sich von nun an auf eine konzertierte Erläuterung ihrer eigenen Erfahrung stützen können, die es ihnen gestattet, genauer zu durchschauen, was sie erleben und was sie tun, um daraus Informationen abzuleiten, die ihrerseits stimulierend auf die Reflexionen und Forschungen wirken können. In diesem Rahmen kann und muß das neue Verhältnis zum Marxismus sich in der neuen Figur des Kollektivintellektuellen, in der Gründung eines neuen Fundaments der intellektuellen Arbeit innerhalb der revolutionären Bewegung niederschlagen.

## **6. Marxistische Forschung und Kritik**

1. Wenn es zutrifft, daß der Marxismus eine sowohl theoretische als auch praktische Kritik der herrschenden Zustände leistet und, indem er unmißverständlich den Klassenstandpunkt einnimmt, der diese radikal in Frage stellt, für ihre bewußte Veränderung Partei ergreift, indem er sich auf die Widersprüche in ihrer Entwicklungslogik beruft, dann sind seine Zukunftsperspektiven untrennbar mit der scharfen Kritik an den Konzeptionen, die sich der Transformation entgegenstellen, verbunden. Das versteht sich natürlich von selbst, was die neoliberalen Argumentationen oder die Reden zugunsten des krisengeschüttelten Kapitalismus, die intellektuelle Feigheit und die reformistische Jasagerei betrifft, die zur widersinnigen Erhaltung dieses Systems beitragen.

Aber diese Kritik darf auch nicht die wissenschaftlichen Verfahrensweisen selbst außer acht lassen, insofern sie implizit oder explizit von dem Postulat ausgehen, daß diese Zustände, so bestürzend sie auch sein mögen, naturgegeben und unveränderbar seien, und ihre oft minutiösen, aber alternativlosen Analysen allein auf die von der Logik dieses Systems abhängigen Aspekte richten, als befände sich dieses nur in vorübergehenden, belanglosen Schwierigkeiten, die seine Existenz überhaupt nicht in Frage stellen könnten.

2. Es ist in der Tat ein Hauptcharakteristikum des Marxismus in seiner gan-

zen Bandbreite, daß er sich im Leben wie in der Erkenntnis manifestiert und sich in beiden Bereichen gegen alles wendet, was die emanzipatorischen gesellschaftlichen Transformationen durchkreuzen und behindern möchte. Nicht nur darf die theoretische Kritik des Kapitalismus nicht von seiner praktischen abgekoppelt werden, sondern der Marxismus könnte nur verknöchern, wenn er aufhören würde, die konservativen oder die Veränderung hemmenden Kräfte in ihren Antagonismen zu denjenigen zu unterscheiden, die als Förderer sozialen Fortschritts besser in Bewegung gebracht werden können, wenn die Perspektiven, die ihnen geboten werden, ihre Erfahrung in der Klassenauseinandersetzung und die objektive Erkenntnis, die sie daraus gewinnen, die Bildung revolutionären Bewußtseins erleichtern.

Es gehört zum Wesen des Marxismus, daß er in jeder Situation und in allen Fragen theoretische und praktische Kritik übt. Schon jetzt sind viele marxistische Ideen und Analysen Gemeingut, und zwar nicht nur die klassischsten und allgemeinsten, sondern auch diejenigen, die aus der ganz aktuellen Kritik hervorgegangen sind. Die Menschen von dieser Anziehungskraft abzulenken, ihr systemerhaltende Konzeptionen entgegenzusetzen, in negativer Weise auf Widersprüche, Lücken, Verzögerungen oder noch bestehende Wissensmängel hinzuweisen, das sind unter anderem die Formen der Gegenkritik, denen der Marxismus ausgesetzt ist. Deshalb hängt die Zukunft der marxistischen Forschung von der Fähigkeit ab, seine eigene konkrete Verbreitung zu fördern, indem er jedes Einzelphänomen der Wirklichkeit der Kritik unterzieht und die Resultate in die Gesamtkritik einordnet.

3. Dasselbe kritische Potential des Marxismus beseelt, um es positiv auszudrücken, alle seine Arbeitshypothesen, auch um den Preis bisweilen strenger Neubewertungen aller Erkenntnisse, woher auch immer sie stammen mögen. Die kommunistischen Forscher sichten das gesamte Feld der bestehenden Forschungen, und sicher bleibt das nicht ohne Rückwirkung auf ihre eigene Arbeit. Sie meiden also keinesfalls den Pluralismus der Forschung, sondern fordern dort ihren Platz für sich. Sie wollen ihn vor allem fördern und suchen Gespräche, Austausch und Diskussionen, woraus alle Beteiligten Vorteile ziehen können. Keinerlei Vorbehalt vor antikommunistischen Positionen, die allerdings nicht unwidersprochen bleiben dürfen, hält sie davon ab, die wissenschaftlichen Beiträge derer, die jene Positionen einnehmen, aufmerksam zu verfolgen. Die wissenschaftliche Diskussion scheint ihnen sogar der beste Weg zu sein, um die ideologischen Diskurse zu disqualifizieren, die ihre scheinbare Stärke aus Unwissenheit, irrigem, verfälschenden oder tendenziösen Interpretationen und theoretischen Inkonsequenzen beziehen.

Das Bedürfnis nach mehrdimensionalen, vielfältigen, viele Richtungen umfassenden Kenntnissen des sozialen Lebens kann nicht dadurch erreicht werden, daß man die wissenschaftliche Kommunikation ausspart, an der die marxistische Forschung aktiv teilnehmen möchte. Ihre Hypothesen werden auf diese Weise transformiert, ihre Thesen korrigiert, ihre Wissensinhalte durchdachter und umfassender, ohne daß dabei die strategischen Ziele der revolutionären Forschung vernachlässigt würden. Denn es geht nicht darum, Erkenntnisse anzuhäufen, um einen Tatbestand zu sanktionieren, als enthalte er

keine Probleme, sondern vielmehr darum, auf die objektiven Widersprüche aufmerksam zu machen, die diese Erkenntnisse hervortreten lassen, um dann Veränderungen zu fordern.

## **7. Einheit und Pluralität einer Forschung im Wandel**

1. Kritisch ist die marxistische Forschung auch in ihrem internen Bereich, gegenüber ihren Gegenständen und entsprechend ihrer begrifflichen Ausrüstung oder ihrer Arbeitshypothesen, deren theoretische Bezüge variieren können. Die marxistischen Forscher sind zwar vereint durch einen gemeinsamen Fundus an intellektuellen Konzeptionen und Interessen und durch einen gemeinsamen revolutionären Anspruch, aber sie unterscheiden sich gleichwohl voneinander in ihren persönlichen Vorgehensweisen; hierzu bietet eines der Charakteristika der gegenwärtigen epistemologischen Situation, das offene Spiel der Möglichkeiten, die tendenzenreiche Entwicklung der sozialen Realität, die Voraussetzung. Die Verantwortung der kommunistischen Forscher wird insofern noch größer, als sie in der Wissenschaft und über die wissenschaftliche Ebene hinaus gilt. Denn wenn auch die marxistische Forschung unabhängig sein muß, ohne deswegen neutral zu sein, so ist sie weder von der politischen Planung auf höchster strategischer Ebene abgeschnitten, noch steht sie der historischen Bedeutung und den gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Umsetzung gleichgültig gegenüber.

2. Auf diese Weise konnte z. B. die Selbstverwaltung, die zum Schwerpunkt des Aufbaus des Sozialismus nach französischem Muster geworden ist, unter dem Gesichtspunkt der staatlich-institutionellen Integration oder aber unter dem Gesichtspunkt der Wechselwirkung der Selbstverwaltungskämpfe und ihrer allmählichen Koordinierung beurteilt werden, je nachdem, ob man einen mehr oder weniger direktiven Blickwinkel auf nationaler Ebene oder den eines Politisierungsprozesses an der Basis bevorzugte.<sup>6</sup> Ferner hat das, was zuvor wissenschaftlich-technische Revolution genannt wurde, heute eine Diskussion zwischen den Anhängern der informationellen Revolution und denen der technologischen Revolution hervorgerufen, wobei es um die Frage ging, was die Originalität und das Hauptmerkmal der wissenschaftlichen und technischen Veränderungen unserer Epoche ausmacht.<sup>7</sup> Viele Veröffentlichungen, Bücher und Zeitschriften sind der Beweis dafür, daß die gegenwärtigen Reflexionen über den Staat uns unterschiedliche Gesichtspunkte zur Kenntnis bringen, die bewirken, daß die Forscher sich erneut mit der marxistischen Gesamtkonzeption und der Geschichte des Staates auseinandersetzen.<sup>8</sup> Die Ana-

6 L'autogestion. Colloquium des Institut de Recherches Marxistes (IRM) 6.-8. Juni 1980, Paris 1980.

7 Révolution industrielle, révolution informationnelle, in: *La Pensée*, Nr. 241, 1984. Perspectives technologiques, une révolution culturelle, in: *La Pensée*, Nr. 253, 1986. Symposium *La technologie pour quoi faire?* 25-26-27-Novembre 1982, Paris 1983.

8 Etats et société, in: *La Pensée*, Nr. 217/218, 1981. Paul Boccara, *Etat capitaliste contemporain, formes et contradictions*, in: *La Pensée*, Nr. 224, 1981. A. Le Pors, *Hégémonie, consensus et réforme de l'appareil d'Etat*, in: *La Pensée*, Nr. 236, 1983. P. Boccara, *Théorie marxiste et voies autogestionnaires de la révolution en France*, in: *La Pensée*, Nr. 249, 1986. *Autogérer l'Etat?* in: *La Pensée*, Nr. 247, 1985. J. Lojkin, *La classe ouvrière en mutation*, Paris 1986.

lyse der Beschaffenheit und der Dynamik der Produktivkräfte und ihrer Einbettung in die sozialen Beziehungen ist ebenfalls eine Aufgabe.<sup>9</sup> Das gilt auch für die Debatte über die Frage der menschlichen Natur, die sich um ein anthroponomisches Projekt und dessen richtige Begründung dreht.<sup>10</sup>

Die allgemeinere Untersuchung der Strategien der Wirtschaftsplanung oder des Krisenmanagements führt zu Kontroversen hinsichtlich einer hypothetischen Fähigkeit des Kapitalismus, die Auswirkungen der Krise zu mildern und sich, ausgehend von ihren Zwängen, neue Wege zu bahnen.

3. Es wäre gewiß unpassend, an dieser Vielzahl unterschiedlicher oder divergierender Hypothesen Anstoß zu nehmen. Ein solcher Pluralismus ist vor allem das Ergebnis einer ernsthaften wissenschaftlichen Arbeit, die weder die Komplexität noch die Widersprüche der Themen, die sie behandelt, verheimlicht. Aber er ist auch das Abbild einer historischen Situation, in der das Ausmaß und die Form der Veränderung der Kräfteverhältnisse im Klassenkampf eine größere Variabilität der Möglichkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung, entsprechend der Breite, Ausrichtung und Zusammensetzung der sich zusammenschließenden Volksbewegung, zur Folge hat.

Wenn in der Tat gesagt worden ist, daß die Wege zum Sozialismus in Frankreich neu sind, bedeutet das nicht, daß die Berufung auf frühere oder zeitgenössische Modelle unrichtig wäre. Die Argumentation führt vor allem zu dem Gedanken, daß die Zukunft, die jetzt vorbereitet wird, sehr offen und den historischen Möglichkeiten verpflichtet bleibt, die diese mehr oder weniger gründliche Vorbereitung ihr einräumt. Aus den Realitäten ergeben sich mehrere kohärente und plausible Perspektiven, die die revolutionäre Bewegung auszunutzen versucht, um voranzuschreiten; weil aber ihre Entwicklungsformen in jeder Etappe vielfältig bleiben, ist ihre Analyse weiterhin kompliziert. Keine der Forschungshypothesen, der Erklärungsformen und der antizipatorischen Reflexionen darf also bei der kollektiven Untersuchung der im Wandel befindlichen Gesellschaft vernachlässigt werden. Für jede dieser Richtungen, gleichgültig wie zuverlässig sie sein mögen, kann die Beachtung der anderen Standpunkte nur stimulierend wirken.

4. Die marxistische Forschung kann nur dann kreativ, korrigierend und erneuernd wirken, wenn sie ihre Widersprüche in einheitlicher Absicht und mit der Zielsetzung, abschließend zur Übereinstimmung der Standpunkte zu gelangen, akzeptiert. Sie kann das nur, wenn ihre Kollektive Vertrauen in die intellektuelle und politische Erfahrung des einzelnen setzen und wenn sie Geduld und Ausdauer bei dem Bemühen beweisen, die unweigerlich auftretenden Schwierigkeiten zu bewältigen. Nichts wäre schlimmer als die magische Verdrängung dieser Widersprüche oder die Beschränkung der notwendigen Diskussionen. Denn es versteht sich von selbst, daß die kommunistischen For-

9 Forces productives, individualités, société, in: *La Pensée*, Nr. 207, 1979. Le devenir de la classe ouvrière, in: *La Pensée*, Nr. 234, 1983. Intellectuels, travail intellectuel, in: *La Pensée*, Nr. 240, 1984.

10 Formes historiques de l'individualité, in: *La Pensée*, Nr. 228, 1982. P. Boccara, Marx, marxisme, économie et anthroponomie, in: *La Pensée*, Nr. 232, 1983. Cl. Gindin, Société en mouvement, in: *La Pensée*, Nr. 235, 1983.

scher den Wunsch haben, einander zu verstehen, was nicht immer bedeutet, daß man einer Meinung ist, sondern daß man die Positionen der anderen mit Hilfe von Kriterien beurteilt, deren Niveau über intellektuelle und gefühlsmäßige Verkrampfungen, unkontrollierte Polemiken oder wechselseitige Unkenntnis hinausreicht.

Die marxistische Forschung befindet sich somit aus sowohl internen als auch externen Gründen in einer epistemologisch unbequemen Lage, denn sie muß ihr eigener Bürge sein, ohne erwarten zu können, ihn anderswo zu finden. Aber das ist auch das Pfand für eine Fruchtbarkeit, die durch den kritischen Anspruch sich selbst gegenüber und durch den Willen, die konkreten Veränderungen und die entsprechende gesellschaftliche Praxis zum Prüfstein der Arbeit zu machen, garantiert wird.

Dadurch, daß die Forschung sich als theoretische Dimension einer breiteren, unter der Ägide der Ideen und Methoden von *Marx* in der ganzen Welt entwickelten Kultur begreift, daß sie sich auf die Ursachen und Wirkungen der gesellschaftlichen Praktiken sowie auf die Strategie, die am geeignetsten ist, sie im Interesse der Mehrheit zu revolutionieren, stützt, ist sie sicherlich in eine Krise geraten. Aber es handelt sich um eine Krise des Wachstums, des Heranreifens der Zeit der Revolutionen und nicht des Alterns. Die Bewältigung dieser Krise verlangt neue Beziehungen der Unabhängigkeit und der Komplementarität zwischen der Theorie und der Politik. Sie erfordert eine immer gezieltere und fruchtbarere Wissenschaftlichkeit, neue Beziehungen zur Welt der Erkenntnis und eine neue Art von gesellschaftlichen Beiträgen zur kognitiven Aneignung der gesellschaftlichen Entwicklung.

Übersetzung: Christa Schulz